

Rolf Fänger & Ulrike Möltgen

Erzähl mir ein Märchen, kleiner  
**MONDBÄR**



cbj  
ist der Kinder- und Jugendbuchverlag  
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das FSC®-zertifizierte Papier *Profibulk* von Sappi  
für dieses Buch liefert IGEPA.

1. Auflage

Erstmals als *Coppenrath Taschenbuch* bei cbj November 2011

Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform

© 2007 Coppenrath Verlag GmbH & Co. KG, Münster

Alle Rechte dieser Ausgabe vorbehalten durch cbj Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlag- und Innenillustrationen: Ulrike Möltgen

Umschlaggestaltung: Basic-Book-Design, Karl Müller-Bussdorf

MI · Herstellung: CZ

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Gesamtherstellung: Print Consult, München

ISBN: 978-3-570-28025-6

Printed in the Czech Republic

[www.cbj-verlag.de](http://www.cbj-verlag.de)

Rolf Fänger & Ulrike Möltgen

Erzähl mir ein Märchen, kleiner  
**MONDBÄR**



# Inhaltsverzeichnis

	Wie das war mit dem kleinen Bären, dem Käfer und dem Mond	6
	Der kleine Häwelmann <i>(nach Theodor Storm)</i>	8
	Was der Frosch alles weiß	15
	Der Froschkönig <i>(nach den Brüdern Grimm)</i>	17
	Wie es weitergeht und weshalb der Mond nicht zu sehen war	23
	Jorinde und Joringel <i>(nach den Brüdern Grimm)</i>	24
	Das Schiff ist fertig	30
	Von dem Mann, der gewandt zu lügen verstand <i>(nach einem russischen Volksmärchen)</i>	32
	Wie man ein Ziel findet und die Fahrt über den Mondsee	42
	Der süße Brei <i>(nach den Brüdern Grimm)</i>	47

	Gewünscht ist geschehen	52
	Der tapfere Zinnsoldat <i>(nach H. C. Andersen)</i>	55
	Noch mehr Wünsche	63
	Jakob und die Bohnenranke <i>(nach Joseph Jacobs)</i>	65
	Glücksuche im Wirtshaus	73
	Hans im Glück <i>(nach den Brüdern Grimm)</i>	75
	Was man mit Musik alles machen kann	79
	Die Bremer Stadtmusikanten <i>(nach den Brüdern Grimm)</i>	82
	Wie ein neues Märchen beginnt	91
	Die drei Wünsche <i>(nach Johann Peter Hebel)</i>	94
	Das Märchen, das noch keiner kennt	97
	Wie es der Sonnensuse erging	110
	Das Ende der Geschichte	120



## Wie das war mit dem kleinen Bären, dem Käfer und dem Mond



Vielleicht kennt ihr sie ja schon – die Geschichte vom kleinen Bären, der den Mond ganz für sich allein haben wollte. Eingefangen hat er ihn mit einem Lasso und zu sich nach Hause geholt.

Ja ging das denn – einfach so?

Natürlich nicht. Der Mond ist schließlich für alle da und so haben die anderen Tiere den kleinen Bären überredet, den Mond zurückzubringen. Jetzt kann ihn wieder jeder sehen. Nur manchmal, in den Nächten, die man Neumond nennt, sieht man ihn nicht an seinem Platz.

Ich kann mir denken, wo er dann ist.

Beim kleinen Bären ist er, weil die beiden Freunde geworden sind und eine Menge zu erzählen haben. Vielleicht ja auch Dinge, die nicht jeder hören soll. Geheimnisse, die nur die beiden etwas angehen, den kleinen Bären und den Mond – ja und den Käfer vielleicht, weil der auch ein guter

Freund ist. Verschiedene Geheimnisse haben die drei.

Das geheimnisvollste Geheimnis ist das Mondseegeheimnis. Keiner außer den dreien weiß, dass es hinter dem See einen großen dunklen Wald gibt, den man den Märchenwald nennt.





Wenn der Mond seinen kleinen Freund besucht in der Neumondnacht, dann muss er immer zuerst eine Märchenwaldgeschichte erzählen – davon kann der kleine Bär nie genug bekommen und der kleine Käfer auch nicht. „Schade“, seufzt der kleine Bär dann manchmal, „schade, dass wir nicht dabei waren, der Käfer und ich. Dann hätten wir nämlich aufgepasst, dass die Prinzessin sich nicht mit der Nadel sticht. Und dem bösen Wolf hätten wir eine Falle gestellt, damit er das Rotkäppchen nicht fressen kann.“ „Ach, kleiner Bär“, sagt der Mond, „dann hättet ihr über den großen Mondsee fahren müssen. Dazu braucht man ein richtiges Schiff. Da kann man nicht einfach mit seinem Bettchen lossausen, so wie der kleine Häwermann das gemacht hat.“



## Der kleine Häwermann

Der kleine Bär und der Käfer müssen lachen. „Hat Häwermann gedacht, dass sein Bett ein Schiff ist?“, fragt der kleine Bär.

„Ich weiß es auch nicht“, sagt der Mond. „Er wollte immer herumsausen mit seinem Bett. Auch nachts, wenn er nicht schlafen konnte, schrie er

manchmal, so laut er konnte: ‚Mutter, ich will fahren!‘ Aber einmal war die Mutter wohl so müde, dass sie ihn nicht hörte, und deshalb schrie er immer lauter. So laut, dass auch ich es gehört habe oben am Himmel.“

„Hast du mit ihm geschimpft?“, fragt der kleine Bär.

„Ach nein“, sagt der Mond, „ich habe nur mal durch sein Fenster geschaut, weil ich wissen wollte, was da los ist beim kleinen Häwermann. Und wisst ihr, was ich gesehen habe?

Dieser kleine Kerl lag in seinem Rollenbettchen, hatte ein Bein in die Höhe gestreckt und seinen Schlafanzug daran festgemacht. Dann blies er so kräftig, dass sich der Schlafanzug wie ein Segel aufblähte. Das Bettchen fing von selber an zu rollen, es rollte über den Fußboden, dann sogar die Wand hinauf und die Decke entlang. Ich habe natürlich einen Schreck bekommen.





„He, du!“, habe ich gerufen. „Willst du nicht besser aufhören damit?“  
„Nein!“, schrie der Häwermann. „Ich will mehr, mehr, mehr, mehr! Alle Menschen sollen mich sehen, wie ich in meinem Bettchen fahre. Durch die ganze Stadt will ich fahren.““

„Da hast du ihm aber gesagt, dass das nicht geht“, sagt der Käfer, „oder?“  
„Nein“, seufzt der Mond. „Ich wusste ja, dass er dann doch nur wieder schreit. Ich habe ihm einen schönen breiten Strahl durch das Schlüsselloch geschickt. Darauf fuhr der kleine Häwermann auf die Straße hinaus.““





„Bestimmt haben die Leute gelacht, als sie ihn sahen!“, ruft der kleine Bär. „Es war ja überhaupt keiner da mitten in der Nacht“, sagt der Mond, „alle schliefen und deshalb hat der Häwelmann wieder geschrien, dass alle Tiere ihm zuschauen sollen im Wald und auf dem Feld. Und ich sollte ihm leuchten. Aber die Feld- und Wiesentiere lagen natürlich auch schon in ihren Höhlen oder unter Blättern und Zweigen und schliefen. Nur eine Katze hat er getroffen. Die saß oben in einem Baum und hat dem kleinen Häwelmann gesagt, dass er nicht so einen Radau machen soll.“

„Dann seid ihr zurückgefahren?“, fragt der kleine Bär.

„Nein“, brummt der Mond. „Es kam noch viel schlimmer. In den Himmel wollte der kleine Häwelmann fahren, damit die Sterne sehen, wie er in seinem Bettchen saust. Er ist einfach mitten durch sie hindurchgefahren, so dass alle ängstlich zur Seite sprangen und manche sogar vor lauter Schreck vom Himmel fielen.“







„Jetzt ist aber Schluss, Junge“, habe ich gesagt. Doch der Häwermann hat überhaupt nichts mehr gehört und ist mir einfach mitten über die Nase gefahren.“

„Aua“, sagt der Käfer, „da warst du aber bestimmt richtig sauer.“

„Ja, auch“, sagt der Mond. „Außerdem musste ich niesen. Einmal - zweimal - und beim dritten Mal ist es dann passiert. Ich konnte einfach nicht mehr leuchten. Die Sterne legten sich schlafen und es war stockdunkel am ganzen Himmel.“

„Hat er Angst bekommen, der kleine Häwermann?“, fragt der kleine Bär.

„Und wie“, sagt der Mond, „aber trotzdem hat er rumgeschrien, dass ich weiterleuchten soll für ihn. Das hat die Sonne gehört, die gerade ihre Nase in den Morgen steckte. Die hat auch einen Strahl für ihn gemacht, aber auf dem ist er geradeaus ins große Meer gerutscht.“

„Da hast du schnell ein Schiff vorbeigeschickt, stimmt’s?“, ruft der kleine Bär dazwischen.

„Was sollte ich denn sonst machen?“, lacht der Mond. „Ich konnte ihn doch nicht ertrinken lassen. Das Schiff hat ihn aufgenommen und weil es kein gewöhnliches Schiff war, sondern die Fregatte von Kapitän Nemo, hat der Häwermann großes Glück gehabt.“

Kapitän Nemo mochte ihn und fand ihn mutiger als andere Jungen. Er hat ihm Unterricht gegeben und später ist ein großer Seefahrer aus ihm geworden. Einen anderen Namen hat er sich zugelegt, weil es nicht gut klingt, wenn in den Geschichtsbüchern ‚Kapitän Häwermann‘ steht.“





„Dann ist ‚Admiral Bär‘ wohl auch nicht so toll?“, fragt der kleine Bär.

„Na ja“, sagt der Mond, „willst du denn auch ein Seefahrer werden?“

„Vielleicht“, sagt der kleine Bär, „dann wäre der Käfer ein Matrose und wir könnten mit dir über den Mondsee fahren und den Märchenwald finden.“

„Dann würden wir berühmt“, sagt der Käfer.

„Kann schon sein“, sagt der Mond, „wenn ihr ein richtiges Schiff hättet.“

Dann könnte ich von euch auch eine Geschichte erzählen. Aber jetzt muss ich schnell weiterleuchten – sonst denken die Leute noch, dass es wieder so ist wie damals beim Häwermann und es die ganze Nacht stockfinster bleibt.“

Der Käfer schläft sofort ein, als der Mond wieder oben am Himmel steht, aber der kleine Bär, der denkt noch lange nach – über den Häwermann und über den Mondsee und über ein Schiff.





## Was der Frosch alles weiß

Am nächsten Morgen sagt der Mondbär zum Käfer: „Was meinst du, können ein kleiner Bär und ein noch kleinerer Käfer ein Schiff bauen und damit über den ganzen Mondsee bis in den Märchenwald fahren?“

„Hm“, sagt der Käfer. „Weißt du denn, wie so was geht?“

„Ungefähr“, sagt der Mondbär. „Aber der Frosch weiß das noch viel besser. Der ist mit dem Wasser aufgewachsen – das ist ja sein Element.“

„Aha“, sagt der Käfer, „das wusste ich nicht.“

„Du, Frosch“, sagt der Mondbär, als sie am Seeufer ankommen, „sag doch mal, wie man ein Schiff macht.“

„Ein Schiff“, kichert der Frosch, „was denn für ein Schiff? Ein Äppelkahn oder eine Jacht, eine Jolle, ein Kreuzer oder nur so eine Nuckelpinne?“

„Keine Nuckelpinne“, sagt der Mondbär. „Es darf nicht nass werden in dem Schiff, weil der Käfer nämlich nicht schwimmen kann.“

„Kein Problem“, sagt der Frosch, „das kriegen wir schon hin. Meine Vorfahren waren schließlich allesamt Seeleute. Matrosen und Leichtmatrosen und Steuermänner und sogar ein richtiger Kapitän war dabei. Das war – äh – mein Urururururgroßvater – mütterlicherseits.“

„Das hätte ich nicht gedacht“, staunt der Käfer.

„Ja, ja“, sagt der Frosch. „Ihr denkt immer, wir Frösche seien nichts. Besonders – dabei hat es sogar einmal einen echten Prinzen in unserer Familie gegeben. Aber der war verzaubert.“



„Im Märchenwald sind auch oft welche verzaubert“, sagt der Käfer.  
„Märchenwald?“, sagt der Frosch. „Genau da war es ja. Da ist mein  
Urgroßvater in einen Menschen verzaubert worden und zurück.“  
„Und zurück?“, staunt der Mondbär. „Erzähl mal.“  
„Kennt ihr den Mondsee?“, fragt der Frosch.  
„Na klar!“, ruft der Käfer. „Und ob wir den kennen.“





## Der Froschkönig

„Also“, sagt der Frosch, „es war einmal ... äh, ich meine mein Urgroßvater lebte damals zusammen mit seinem Vater, dem immergrünen König Nautilus, tief unten in einem Wasserschloss am Grunde des Mondsees. Er hatte ein schönes Leben, spielte jeden Tag in den Unterwassergärten seines Vaters und wuchs zu einem schönen jungen Froschprinzen heran. Aber dann verliebte sich dieser Dummkopf in eine Menschenprinzessin. So eine lange, dünne mit gelben Haaren und weißen Beinen. Igittigitt!“

„Wie kam das denn?“, fragt der Käfer.

„Ach“, seufzt der Frosch, „wer kennt sich denn schon aus in der Liebe? Oft wenn die Prinzessin am Ufer des Mondsees mit ihrer goldenen Kugel spielte, sah mein Urgroßvater ihr zu und da hat es ihn eines Tages, als sie vielleicht gerade ihr grünes Kleid anhatte oder als ihre Krone in der Sonne blitzte, erwischt. Zack! war er verliebt und wollte nicht mehr im Unterwassergarten spielen, sondern vertrieb sich die Zeit lieber am Mondseeufer. Ja, und dann passierte die Sache mit der Kugel. Sie fiel ins Wasser, die Prinzessin jammerte und heulte und mein Urgroßvater brachte sie zurück.“





„Was bekomme ich, wenn ich sie dir zurückgebe?“, rief er der Prinzessin zu. Sie versprach ihm alles, was er sich nur wünschte. Ins Schloss wollte sie ihn mitnehmen und jeden Tag mit ihm spielen. Er sollte mit ihr am Tisch sitzen, von ihrem Teller essen und sogar in ihrem Zimmer schlafen.

Aber sie hat es gar nicht so gemeint.

Gelogen war's.

Kaum hatte sie die Kugel wieder in der Hand, da hat sie meinen armen Urgroßvater ausgelacht, ist weggelaufen und hat ihn sogar einen Wasserpatzcher genannt. So gemein war die.“

„Dann war aber bestimmt Schluss mit dem Verliebtsein!“, ruft der Käfer.

„Ach“, quakt der Frosch, „was wisst ihr denn schon von der Liebe. Wenn einer verliebt ist, dann denkt er, alles wäre nur ein Spiel, und dann hört er gar nicht richtig zu und macht lauter Unfug.“

Mein Urgroßvater ist ihr hinterhergelaufen bis zum Menschenschloss und als sie ihm die Tür vor der Nase zugeschlagen hat, hat er so laut nach ihr gerufen, dass alle es gehört haben. Auch der Menschenkönig.

Das war ein strenger Herr. Der hat sich die ganze Geschichte angehört und dann gesagt: „Was man versprochen hat, das muss man auch halten.“

Da durfte der Froschprinz bei der Menschenprinzessin am Tisch sitzen und von ihrem Teller essen und sie musste mit ihm im Schlossgarten Kugelfangen spielen und ihn abends mit in ihr Zimmer nehmen. Dort ließ sie ihn einfach in der Ecke liegen, was für einen verliebten Frosch sehr schwer zu ertragen ist. Mein Urgroßvater krabbelte heimlich zu ihr ins Bett und



legte sich vorsichtig ans Fußende, um ihr ein kleines bisschen näher zu sein. Aber als er dann so ganz friedlich dalag und lauter schöne verliebte Sachen dachte, hat sie ihn mit zwei Fingern hoch genommen und – zack! – vor die Wand geworfen, weil sie ihn für immer loswerden wollte.“

„Hilfe!“, ruft der kleine Bär. „Was ist das denn für eine furchtbare Geschichte?“







„Es ist ihm ja nichts passiert“, lacht der Frosch. „In der Liebe gibt es nämlich die seltsamsten Sachen. Plötzlich war aus dem Froschprinzen ein Menschenprinz geworden. Der war zwar nicht so schön wie der Froschprinz, aber doch ganz nett anzusehen. Da hättet ihr die Prinzessin mal hören sollen. Wahrscheinlich war sie jetzt verliebt.

„Mein allerliebster Prinz!“, hat sie gerufen. „Wie gut, dass ich dich habe. Lass mich nur nie mehr allein. Du sollst immer bei mir bleiben.“

Sie wollte ihn sogar heiraten! So wäre es wohl auch gekommen, wenn nicht der neue Menschenprinz einmal, als er mit der Prinzessin in der goldenen Kutsche zufällig am Ufer des Mondsees vorbeifuhr, so ein komisches Gefühl im Bauch gehabt hätte.

Die Liebe kommt, die Liebe geht, heißt es bei uns Fröschen. Mein Urgroßvater spürte, dass unter seiner weißen Menschenhaut noch immer sein grünes Froschprinzenherz schlug. Wenn er an seinen Vater Nautilus dachte und an das Unterwasserschloss, dann pochte sein Froschherz so laut, dass sogar die Prinzessin es hören konnte.

„Huch!“, rief sie. „Mein lieber Prinz, der Wagen bricht!“

„Nein, nein“, seufzte der Prinz, „das ist nur mein Herz.“

„Ach so“, sagte die Prinzessin, „dann ist es ja nicht so schlimm.“

Es war aber doch schlimm. Noch dreimal pochte das Froschherz so laut.

Dann ließ der Prinz die Kutsche anhalten, ging ans Ufer des Sees und sprang mit einem tollen Hechtkopfsprung ins tiefe Wasser. Und was glaubt ihr, was passierte, als er endlich wieder im Wasser schwamm?“



„Bestimmt verwandelte er sich wieder in einen schönen grünen Frosch“, lacht der Mondbär. „Aber ich glaube, du hast dir das Ende nur ausgedacht, weil du Frösche lieber magst als Menschen. Stimmt’s?“

„Warum kommen in den Märchengeschichten eigentlich nie Käfer vor – oder Bären?“, fragt der Käfer.

„Ich kenne eine!“, ruft der Frosch. „Damals, als meine Urgroßtante mit meinem Urgroßonkel...“

„Erzähl uns das doch lieber morgen“, sagt der Mondbär, „weil... wir wollten doch auch noch wissen, wie das mit dem Schiff geht...“

„Ja, ja“, sagt der Frosch, „das hätte ich doch fast vergessen. Also, was wir brauchen, ist Holz. Trockenes, gerades Holz – daumendick und armlang. Bringt mit, so viel ihr tragen könnt. Dann bauen wir ein Schiff. Und das wird keine Nuckelpinne, das kann ich euch wohl sagen.“

Der Mond kommt nicht an diesem Abend. Erst spät in der Nacht schickt er ein paar dünne Strahlen zum Käfer und zum kleinen Bären hinunter. Aber da träumen die beiden schon.



## Wie es weitergeht und weshalb der Mond nicht zu sehen war

Sobald der Morgen da ist, suchen der Mondbär und der Käfer Holz für das Schiff. Ein ganzer Stapel liegt am Abend vor der Bärenhöhle und dann ist auch der gute alte Mond wieder da.

„Mond, Mond!“, ruft der Käfer. „Guck doch mal!“

Der Mondbär macht: „Pst!“, weil das Schiff eine Überraschung werden soll. Da zuckt der Käfer zusammen und sagt lieber nichts.

„Kannst du uns heute eine Geschichte erzählen?“, fragt der kleine Bär. „Wir haben gestern auf dich gewartet, aber du warst ja nicht da.“

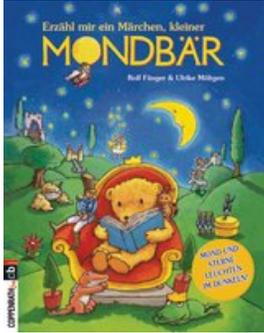
„Die Wolken haben mich nicht durchgelassen“, seufzt der Mond. „Es war sehr anstrengend, überhaupt ein bisschen zu leuchten – hier und da, wo es besonders nötig war.“

„Wo war es denn besonders nötig?“, fragt der Käfer.

„Drüben im Märchenwald“, sagt der Mond, „bei Jorinde und Joringel. Die hätten sich nie wieder gesehen, wenn ich nicht gewesen wäre.“

„Erzähl doch mal“, quengelt der Mondbär, „wie das war mit den beiden.“





Rolf Fänger

## **Erzähl mir ein Märchen, kleiner Mondbär!**

Taschenbuch, Broschur, 128 Seiten, 19,0 x 24,0 cm  
ISBN: 978-3-570-28025-6

cbj

Erscheinungstermin: Oktober 2011

Liebevolle Nacherzählungen der bekanntesten Märchen

Wenn der Mond den kleinen Bären besucht, dann erzählt er immer eine Geschichte aus dem Märchenwald. »Schade, dass wir nicht dabei waren, der Käfer und ich«, seufzt der Mondbär manchmal. »Dann hättet ihr über den Mondsee fahren müssen«, sagt der Mond, »und dafür braucht ihr ein richtiges Schiff.«

Ob ein kleiner Bär und ein Käfer wohl eins bauen können? Zum Glück weiß der Frosch, wie man das anstellt ...

Eine zauberhafte Geschichte mit Nacherzählungen klassischer Märchen.

 [Der Titel im Katalog](#)